

28. / XII. 1914.

(Stille Nacht . . .) Unter diesem Titel veröffentlicht
„Der Roland von Berlin“ folgende stimmungsvolle Verse:

Aufs Feldlazarett . . . nach mordender Schlacht,
Senkt sich die stille, die heilige Nacht.

Ein bleicher Held auf dem Lager ruht . . .
Die Schwester stillt das stehende Blut.

Sein Auge flackert . . . es schweift der Blick
Zur trauten, deutschen Heimat zurück . . .

Die Seinen sieht er im Fiebertraum,
Umstrahlt vom glühenden Tannenbaum:

Sein treues Weib . . . und die Kinderschar! . . .
Und Jubeln und Lachen . . . wie sonst es war! . . .

Das Glück des Friedens . . . die Herrlichkeit
Der gnadenbringenden Weihnachtszeit . . .

Ein seliges Lächeln umspielt den Mund . . .
Er ahnt nicht, daß er zu Tode wund . . .

Sanft schläft er hinüber zur ewigen Ruh' . . .
Die Schwester drückt ihm die Augen zu . . .

Sie kniet vor dem Toten in stillem Gebet,
Das Trost für die Seinen vom Höchsten ersieht . . .

Dann singt sie leise aus tiefstem Gemüt
Der Menschenliebe hochheiliges Lied . . .

Die Weihnachtsglocken, sie läuten vom Turm,
Sie übertönen den Wintersturm . . .

Und nieder leuchtet in ewiger Bracht
Der Stern der stillen, der heiligen Nacht . . .

Leo Leipziger.